



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen**

**Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>**

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.  
eingest.**

Quäkerspeisung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30023**

Die Schulpflegerin wurde mit 60 Rücksprachen mit den Eltern in gesundheitlichen Angelegenheiten beauftragt, die zum großen Teil durch Hausbesuche erledigt wurden. gez. Dr. Bernhardt, Schularzt.“ (Heinrich von Kleist-Realgymnasium, Berlin-Schmargendorf.)

Der Schularzt des Realgymnasiums in Berlin-Tempelhof hielt außerdem mit den Unterküdanern einen Samariterkursus ab mit praktischen Übungen in Hilfsleistungen, insbesondere im Verbinden; der Anstaltsarzt der Ritter-Akademie in Brandenburg veranstaltete einen Kursus über „erste Hilfe bei Unglücksfällen“; am Realgymnasium in Küstrin hielt der Schularzt einen Vortrag über Wiederbelebung anscheinend Ertrunkener. Über die segensreiche Wirksamkeit eines Schularztes wird von der Mehrzahl der höheren Lehranstalten berichtet; daneben hat auch eine große Zahl von Gemeinden einen eigenen Schul-Zahnarzt angestellt oder doch wenigstens einen Zahnarzt vertraglich für die Bedürfnisse der Schule verpflichtet.

Die bereits erwähnten **Gesundheitsbogen**, die dazu dienen sollen, die dauernde Beobachtung des Schülers zu erleichtern, und die ihn während seiner ganzen Schullaufbahn begleiten, sind an einer größeren Zahl höherer Lehranstalten eingeführt, so am Gymnasium in Heiligenstadt, am Realgymnasium und Gymnasium in Goslar, am Realgymnasium in Gießenberg, am Realgymnasium in Wanne (auch die abgehenden Schüler werden mit Rücksicht auf die Berufswahl untersucht), am Gymnasium an der Apostelkirche in Köln, am Gymnasium in Köln-Kalk, am Gymnasium in Hann.-Münden, an der Königin Luise-Schule in Erfurt, am privaten Lyzeum der Ursulinen in Köln-Mülheim u. a. Bei der Augustaschule in Frankfurt a. O. sind Gesundheitskarten, beim Lyzeum in Weimar Gesundheitsbücher in Gebrauch.

Zur Behebung der mangelhaften Ernährungsverhältnisse wurden von den verschiedensten Seiten kräftige Maßnahmen ergriffen. Stellenweise, wie in Frankfurt a. M., ließ die Gemeinde den unterernährten Kindern zum Frühstück eine Suppe verabfolgen; der Vaterländische Frauenverein beteiligte sich an dem Hilfswerk; an manchen Schulen schlossen sich die Mütter zusammen, sammelten das nötige Geld und besorgten die Speisung; auch Privatleute gaben Mittel her (z. B. eine Schokoladenfirma in Flensburg), aus denen eine Anzahl von Schülern Frühstück erhalten konnten. Daß sich auch das Ausland an dieser Hilftätigkeit beteiligte, ist von den Schulen besonders dankbar anerkannt worden; so hat das Schwedische Rote Kreuz sich um eine Anzahl Berliner Schulen verdient gemacht, indem es Liebesgaben in Gestalt von Lebensmittelpaketen überwies; die Niedersächsische Ambulanz hat in Hannover eine größere Zahl von Schülern regelmäßig gespeist; das Dänische Rote Kreuz hat fünfzig Schülern des Reform-Realgymnasiums in Berlin-Neukölln den Winter über ein Frühstück (Kakao mit Brötchen) verabreichen lassen. Aber bei weitem die umfangreichste Hilfsleistung dieser Art ging von Bürgern eines ehemals feindlichen Landes aus, der Vereinigten Staaten. In der Erkenntnis, daß Kriege unter Männern ausgefochten werden müssen und nicht gegen Kinder geführt werden sollten, hat sich die „Kinderhilfsmission der religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)“ schon vor dem Berichtsjahr tatkräftig der Bekämpfung der Unterernährung angenommen und ihre Liebäuglichkeit fast in allen Schulen des Landes das ganze Jahr hindurch fortgesetzt. An dieser Quäkerspeisung haben viele Tausende von Kindern mit bestem Erfolge teilgenommen; an manchen höheren Lehranstalten „quäkerten“ gleichzeitig gegen 150 Schüler. Die Mahlzeit bestand aus einer Suppe und einem großen Brötchen; an der Zubereitung beteiligten sich vielfach Damen der betreffenden Städte, und die Verteilung erfolgte unter Mitwirkung der Lehrer und Lehrerinnen. Für jede Mahlzeit wurde ein geringes Entgelt erhoben, das zu Beginn des Schuljahres 25 Pfennig betrug und gegen Ende bis auf 60 Pfennig und 1 Mark stieg; die Hauptkosten trugen die Quäker. Wo Schulärzte vorhanden waren, gingen die Speisungen unter ihrer Aufsicht vor sich, und sie haben den erfreulichen Einfluß der Quäkerspeisung auf den Gesundheitszustand der Kinder durch wiederholte Untersuchung zahlenmäßig festgestellt. Daher bringen auch alle Jahresberichte diesem der reinen Menschlichkeit entsprungenen Liebeswerk der Quäker gegenüber ihre rückhaltlose Anerkennung und aufrichtigen Dank zum Ausdruck.

Gelegentlich fanden an einer Anstalt nebeneinander Speisungen aus verschiedenen Quellen statt, wie z. B. am Gymnasium in Barmen:

„Erfreulicherweise konnten die Speisungen noch in ziemlichem Umfange fortgezeigt werden, und zwar fanden im Berichtsjahre zwei verschiedene Arten von Speisungen statt:

- a) die auf städtische bzw. Quäkerkosten veranstalteten,
- b) eine Speisung aller Schüler, die bedürftig erschienen.

Die Kosten der letzteren wurden bestritten aus dem Ergebnis einer bei opferwilligen Bürgern der Stadt veranstalteten Sammlung und von freiwilligen Beiträgen der gespeisten Schüler.

Es wurden gespeist (Quäkerspeisung):

vom 18. April bis 12. Mai	122 Schüler
" 24. Mai bis 30. Juni	169 "
" 1. Juli bis 30. Juli	170 "
" 17. Oktober bis 30. November	44 "
" 1. Dezember bis 17. Dezember	44 "

Danach setzte die allgemeine Speisung ein. Alle beteiligten Schüler erhielten das gleiche Essen wie die auf Quäkerkosten gespeisten Schüler. Es nahmen nun vom 14. Januar bis 31. März im ganzen 219 Schüler, darunter 44 auf Kosten der Quäker, an der Speisung teil.

Das Essen wurde bei dieser großen Zahl in drei Gruppen ausgegeben, und zwar von hierzu gewählten Primanern. Auch für Ordnung und Listenführung sorgten bei jeder Gruppe zwei Primaner; die Oberaufsicht hatte ein Lehrer. Diese Organisation hat sich bewährt."

Um die Gesundheit der Schüler zu kräftigen, wurde der Pflege der Leibesübungen überall erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Neben dem lehrplanmäßigen Turnunterricht entwickelte sich an fast allen Anstalten ein reges Sportleben, das in den Schüler-Sport- und Turnvereinen seine Stätte fand. Auf Anordnung der Behörde wurde wöchentlich ein aufgabenfreier Spielnachmittag und monatlich ein Wandertag eingeführt; beide Einrichtungen haben sich noch nicht völlig eingebürgert, und die Schwierigkeiten, die sich dabei einstellten, sind nicht überall überwunden worden. Über die Spielnachmittage berichtet die Oberrealschule in Schwedt: „Die Aufsicht übt freiwillig abwechselnd einzelne Lehrer der Anstalt aus.“ Dies war auch an anderen Anstalten die Regel; ganz vereinzelt scheiterte die Abhaltung der Spiele an der Frage der Aufsicht: „Spielnachmittage wurden im vergangenen Schuljahr nicht abgehalten, da sich keiner der Herren des Lehrerkollegiums bereit finden ließ, das verantwortungsvolle und anstrengende Amt des Spielleiters zu übernehmen.“ (Gymnasium mit Realschule in Guben.) — „Da für die Aufsicht bei den Turnspielen Mittel nicht bewilligt wurden, mußten die Spiele ausfallen.“ (König Friedrichschule in Berlin-Friedrichshagen.)

Was die Wandertage betrifft, so berichten viele Schulen von guten Erfolgen. Man hat die Wanderungen dem gesamten Unterricht dienstbar gemacht, denn abgesehen davon, daß die Bewegung in frischer Luft einen wohltätigen Einfluß auf die Gesundheit ausübt, werden die Schüler mit der engeren Heimat bekannt gemacht und zur Beobachtung der Natur angeleitet; sie üben sich im Kartenlesen und Entfernungs-schätzen und verwenden dabei vielfach die Karten der Landesaufnahme, die von manchen Schulen in größeren Posten bezogen wurden. Aber auch hier haben sich Schwierigkeiten eingestellt; die wichtigste ist die Frage der Haftpflicht. Es sind bei diesen Schülerwanderungen tatsächlich mehrfach Unglücksfälle vorgekommen: so ertranken mehrere Schüler beim Baden gelegentlich des Ausfluges, in einem anderen Falle stürzte eine Schülerin beim Rodeln so unglücklich, daß sie 2½ Monate im Krankenhaus zubringen mußte. Als Ausweg bietet sich die Schülerversicherung und für die Lehrer die Haftpflichtversicherung; von der ersten ist in großem Umfang Gebrauch gemacht worden, denn zahlreiche Schulen melden, daß ihre Schüler bei der Versicherungsgesellschaft Germania in Stettin, bei der Allgemeinen deutschen Unfall-Versicherungsgesellschaft in Stuttgart, der Allianz in Berlin, dem Nordstern oder einer anderen Anstalt versichert sind; auch der Haftpflichtversicherung haben sich die Lehrer gelegentlich bedient, z. B. bei der Schlesischen Provinzial-Haftpflicht-Versicherungsanstalt. Im allgemeinen sind die Lehrer jedoch nicht geneigt, die Kosten hierfür zu tragen, und manche Gemeinden (z. B. Witten i. Westf.) haben daher ihre Lehrer gegen Haftpflicht versichert. Das Realprogymnasium in Bernau berichtet: „Durch korporativen Anschluß der Schule an den Bund Jungdeutschland sind alle Schüler gegen Unfall, alle Lehrer gegen Unfall und Haftpflicht versichert.“ Auch die Kosten, die mit den Wanderungen verbunden sind, haben häufig störend gewirkt, doch haben sich auch hier Mittel und Wege finden lassen; man hat Unterstützung gefunden beim Jugendamt, beim Zentralverein für Schülerwanderungen, beim Verband deutscher Jugendherbergen u. a.; das städtische Wohlfahrtsamt in Straßburg stellte für alle Schulen einschließlich des Gymnasiums für Wanderungen eine Beihilfe von 3 Mark auf Kopf und Tageswanderung zur Verfügung, die Gemeinden gaben Mittel her, man gründete Schülerwanderkassen und fand freundliche Geber unter den Angehörigen der Schüler. Das Beispiel der Bertram-Realschule in Berlin, die berichtet: „Keine Fahrt ist unternommen worden, ohne daß nicht auch bedürftige Jungen zu ermäßigten Beiträgen oder ohne Zuschuß mitkamen“, steht nicht vereinzelt da. Einige Auszüge aus den Berichten über Spielnachmittage und Wandertage mögen folgen: